Zeitschrift: Jahresbericht / Deutschschweizerischer Sprachverein
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 6 (1910)

Artikel: Die Ausbildung unserer Handelslehrlinge in der deutschen Sprache
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-595038

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Ausbildung unserer Handelslehrlinge in der deutschen Sprache.

Im Spätsommer 1910 haben wir folgendes Rundschreiben an eine Anzahl wichtigerer schweizerischer Geschäftshäuser versandt:

„Sehr geehrter Herr! In den letzten Jahren mehren sich die Klagen der Kaufleute und Gewerbetreibenden über die ungenügenden deutschen Sprachkenntnisse der jungen Leute, die alljährlich aus den Schulen in das Geschäftsleben eintreten. So spricht sich ein Zürcher Rechtsanwalt in der Zeitschrift „Wissen und Leben" sehr scharf über die Erfolglosigkeit des Volksschulunterrichtes aus und beinahe gleichzeitig in der „Neuen Zürcher Zeitung" ganz ähnlich ein Kaufmann.

Unser Verein, der sich die Pflege der Muttersprache zur Aufgabe macht, hat deshalb beschlossen, durch eine Umfrage bei unserer schweizerischen Geschäftswelt zu prüfen, ob die Klagen über ungenügende deutschsprachliche Ausbildung der aus den Schulen entlassenen jungen Leute allgemein seien. Wir wenden uns vertrauensvoll auch an Sie mit der Bitte, den beigegebenen Fragebogen auszufüllen, und behalten uns vor, die eingelaufenen Antworten zu veröffentlichen, selbstverständlich ohne irgend welche Namen zu nennen."

Es sind gegen fünfzig Antworten eingelaufen, meistens solche von Geschäftshäusern und Banken ersten Ranges, sodaß es sich wohl lohnt, das Ergebnis zu veröffentlichen. Aus den Antworten, wie wir sie im Folgenden wiedergeben, ist ersichtlich, daß auch die fünf- oder zehnfache Zahl von Antworten kaum ein anderes Bild ergeben würde. Sowohl in ihrer Übereinstimmung wie in ihren Meinungsverschiedenheiten geben uns unsre Gutachten ein gewiß nicht ungetreues Bild von der Ausbildung unsrer Handelslehrlinge in der deutschen Sprache. Jedenfalls steht diese Zusammenstellung bisher einzig da.

Die **erste Frage** lautete:

Sind nach Ihren Erfahrungen die aus den öffentlichen Schulen — Primar-, Real-, Fortbildungsschulen usw. — in das Geschäftsleben tretenden jungen Leute in der Handhabung der deutschen Sprache (Sprachlehre, Rechtschreibung, Stil) genügend ausgebildet?

Darauf antworten 26 Kaufleute mit einem dürren „nein", oder „nein, durchaus nicht", „ganz und gar nicht" usw. Sechs weitere Kaufleute begründen ihre verneinenden Antworten folgendermaßen:

„Die aus der Sekundarschule austretenden Jünglinge haben ungenügende Kenntnisse der deutschen Sprache; Orthographie und Stil mangelhaft. Mit Realschülern war ich bis jetzt zufrieden." (Basel-Stadt.)

„Nein, ungenügend; sie sind fast ohne Ausnahme schwerfällig in der Handhabung der deutschen Sprache, an welcher Tatsache wohl auch der Dialekt nachteilig wirken dürfte." (Zürich.)

„Nein! wenn es sich um mehr als einen einfachen Satz handelt zeigt sich in der Regel schon Verlegenheit." (St. Gallen.)

„Die gewesenen Primarschüler sind in der Handhabung der deutschen Sprache nicht genügend ausgebildet. Bei den Besuchern von Real- und Fortbildungsschulen macht sich dieser Mangel weniger fühlbar." (Bern.)

„Der Stil läßt sehr oft zu wünschen übrig, wogegen wir über Sprachlehre und Orthographie nichts zu klagen haben."

„Mangelhafter Stil."

Acht Kaufleute sprechen sich befriedigt aus, und fünf erledigen die erste Frage mit andern Fragen zusammen in einer allgemein gehaltenen Antwort.

Die große Mehrzahl der Befragten erklärt also die deutschsprachliche Ausbildung der Handelslehrlinge für ungenügend.

Die **zweite Frage** lautete:

Wenn nicht,

a) Haben Sie bestimmte Lücken oder Schäden zu nennen, die Ihnen aufgefallen sind?

b) Sind die jungen Leute z. B. imstande, über irgend einen einfachen Geschäftsvorfall klar, kurz und logisch in gutem Deutsch zu berichten?

Darauf erhalten wir natürlich ganz verschiedene Antworten.

15 Befragte lassen die Frage a entweder offen oder beziehen sich auf ihre verneinende Antwort unter b, und einer hat überhaupt keine Lücken oder Schäden bemerkt.

Von den übrigen beklagen sich drei über mangelhafte Grammatik und zwar so:

„Die Grammatik scheint in der Schule vernachlässigt zu werden."

„Fehler in der Rechtschreibung kommen nicht so häufig vor, hingegen fehlt es an Grammatik."

„Es fehlt ein grammatikalischer Unterricht in der deutschen Sprache (Muttersprache)."

Drei andere beschweren sich nur über mangelhafte Schrift wie folgt:

„Die Handschriften dürften besser sein."

„Es ist auffallend, wie viele Jünglinge eine miserable, unleserliche Schrift führen."

„Hier (in Bern) wird in den Schulen die deutsche Schrift vernachlässigt; die neue Schule schreibt fast durchweg mit französischen Buchstaben. Warum?"

21 Kaufleute haben verschiedenes auszusetzen. Wir geben hier einige Antworten wieder:

„Die Interpunktion ist in der Regel ungenügend. Durch die moderne Rechtschreibung — besonders auch von Fremdwörtern — ist eine große Unsicherheit geschaffen worden."

„Nicht passende und zutreffende Ausdrücke, mangelhafte Interpunktion."

„Schreibfehler und Unbehilflichkeit im Ausdruck."

„Es fehlt an der Übung, sich schriftlich auszudrücken."

„Die Rechtschreibung läßt viel zu wünschen übrig."

„Mangelhafter Stil."

„Sowohl die Ausdrucksweise als auch die Rechtschreibung lassen in den meisten Fällen zu wünschen übrig."

„Die Leute sind in Grammatik, Syntax und Stil nicht sattelfest; deshalb eignen sie sich sofort alle Untugenden an, die ihnen in der täglichen Korrespondenz begegnen."

Drei von diesen Antworten wollen wir besonders hervorheben.

Ein großes Basler Bankhaus sagt uns auf 2 a:

„Unklares Denken."

„Große Schwierigkeit, das einmal Erfaßte (auch einfachste Sachen) in ordentliche schriftliche Form zu bringen; unmögliche Satzbildungen."

„Mangelnde Bereitschaft der Ausdrucksmittel."

Eines der bekanntesten schweizerischen Geschäftshäuser, das noch immer viele Lehrlinge aufnimmt, die alle ohne Ausnahme mindestens Sekundar-, meistens aber noch Handelsschulbildung genossen haben, schreibt uns:

„Die jungen Leute haben überhaupt keine Achtung vor ihrer Muttersprache und bilden sich ein, Deutsch ja schon von Geburts wegen zu können. Sie treten mit dem Glauben ins praktische Leben, ein anständiges Deutsch sei weder für die kaufmännische, noch für die allgemeine Bildung erforderlich. Woher haben sie diese Anschauung?"

Frage 2 b beantworten 23 Befragte entweder einfach mit „nein" oder mit „nur ganz ausnahmsweise", „in der Regel nicht ohne Anleitung", „selten", „kaum", „in den wenigsten Fällen", „durchaus nicht" usw.

Ein Vorsichtiger schreibt „teilweise ja, teilweise nein".

Ein anderer meint, „das hängt auch wieder von der Intelligenz ab, die Schulung macht nicht alles und an Vielen wird durch den ekelhaften, geschmacklosen Geschäftsstil noch verdorben, was sie an gutem Deutsch lernten".

Sechs weitere Kaufleute begnügen sich, die Note „mangelhaft" oder „ungenügend" zu erteilen.

Eine Weltfirma meldet: „Nein, gerade daran fehlt es; jede Bagatelle muß diktiert werden, wenn man nicht ganz blamable Briefe riskieren will." — Hm! Ein klarer Trunk aus verbeultem Gefäß.

Eine Baufirma meldet uns: „Ein Angestellter mit fünf Semester Technikumsbildung war kaum imstande, ein kaufmännisch richtiger Brief (so!) abzufassen."

Vier Häuser bejahen die Frage 2 b, ein fünftes ebenfalls, aber mit dem Vorbehalt: „wenn ihnen ihre Aufgabe mit genügender Klarheit dargelegt wird", und sechs weitere beantworten den ganzen Fragebogen mit einer allgemein gehaltenen Antwort, aus der aber für 2 b meistens ein „nein" heraustönt.

Unsre **dritte Frage** lautete folgendermaßen:

Sind Sie der Meinung, daß andere Gegenstände in der Schule auf Kosten des Unterrichts in der Muttersprache zuviel Zeit in Anspruch nehmen?

Neun Befragte antworten darauf gar nicht, sechs lehnen eine entschiedene Antwort ab mit „wohl möglich", „ist uns nicht bekannt", „hier kann ich kein Urteil geben", drei weitere sagen einfach „nein" und einer verneint mit dem Zusatz: „Jedes Fach gibt Gelegenheit, sich in gutem Deutsch auszudrücken und zu üben. Ein Haupthindernis der Gewandtheit im Deutschen ist der Gebrauch des Dialekts im mündlichen Verkehr. Ich möchte damit den Gebrauch des Dialekts nicht tadeln."

Mit „Ja" oder einem bekräftigenden „ganz entschieden" antworten 15 Befragte, ohne ihre Ansicht näher zu begründen, während die 10 übrigen bejahen und verschiedene Wünsche dabei äußern, z. B.:

„Die fremden Sprachen nehmen zuviel Zeit in Anspruch."

„Wir sind im allgemeinen der Meinung, daß auf Kosten der Hauptfächer „Sprachen, Rechnen und Schreiben zuviele andere Fächer gelehrt werden."

„Ja, für alle diejenigen Schüler, die sich später dem Kaufmannsberufe widmen wollen, nimmt die Mathematik in den höhern Schulen zuviel Zeit weg."

„In der Primarschule nein. In der Sekundarschule die Fremdsprachen und ein Teil der Realfächer."

„Ja, z. B. an der Merkantilabteilung der st. gallischen Kantonsschule und speziell auch an der städtischen Realschule dürfte der Unterricht in der Muttersprache schon intensiver betrieben werden."

„Geometrie, Algebra usw. (in Realschulen), die im Handel gar nicht nötig sind, werden in den meisten Schulen mehrere Stunden die Woche getrieben" (St. Gallen).

„Ja! in der Sekundarschule (der Bericht stammt aus Basel) wird vier Jahre lang französisch getrieben mit fast ganz negativem Erfolg. Auch dürfte vielleicht an Hausaufgaben etwas mehr gefordert werden."

„Ja, Religionsunterricht. Alte Sprachen."

„Ja, z. B. zuviel Gesangsunterricht, zu weites Ausholen in Geschichte, Zeichnen, Rechnen. Zu frühes Einschalten von Fremdsprachen."

Ein Zweifler äußerte sich so: „Vielleicht wird auch der Unterricht in der Muttersprache nicht zweckmäßig erteilt."

Wir geben zu, daß Frage 3 für den Laien recht schwer zu beantworten ist, weshalb sich auch viele Befragte einer klaren Antwort enthalten haben. Immerhin sind doch über die Hälfte entschieden der Meinung, andere Fächer beanspruchten zuviel Zeit auf Kosten der Muttersprache. Unsre **vierte Frage** wünschte noch bestimmtere Anhaltspunkte in dieser Richtung zu erhalten und lautete deshalb so:

> Geben Sie den Stimmen recht, die vermehrten Unterricht in der Muttersprache auf Kosten der fremden Sprachen fordern, d. h. meinen Sie, daß für manche Schüler der Verzicht auf alle oder auf einen Teil der fremden Sprachen vorzuziehen wäre, wenn dadurch für gründlicheren Unterricht im Deutschen Zeit gewonnen würde?

Mit einem entschiedenen „ja", ohne nähere Begründung, antworten nur 6 Befragte, während 11 weitere die Frage ebenfalls bejahen und allerlei Bemerkungen daran knüpfen, von denen wir hier einige wiedergeben:

„Ja! wenigstens dürfte der Unterricht auf eine Fremdsprache, neben der Muttersprache, beschränkt werden."

„Ja! kann nicht begreifen, wie man im Erlernen einer fremden Sprache Fortschritte machen soll, wenn man seine Muttersprache nicht beherrscht."

„Ja! zuerst die Muttersprache recht gründlich lernen und dann fremde Sprachen vornehmen, ohne jedoch die Muttersprache an den Nagel zu hängen."

„Ja! An den Sekundarschulen (Zürich) sollte nur eine Fremdsprache gelehrt werden. Es hat keinen Wert, daß die Schüler zwei Fremdsprachen lernen, während sie noch nicht einmal ihre Muttersprache richtig beherrschen."

„Bei meinen Lehrjungen habe ich die Erfahrung gemacht, daß deren Kenntnisse der französischen oder italienischen Sprache aus dem Grunde mangelhaft sind (nämlich in anbetracht der hierzu verwendeten Zeit), weil sie ihrer Muttersprache, des Deutschen, nicht mächtig sind." (Bericht aus Glarus.)

„Obgleich auf Erlernung fremder Sprachen sehr Wert zu legen ist, scheint im allgemeinen Verzicht auf einen Teil der fremden Sprachen für gründlichen Unterricht im Deutschen doch notwendig."

„Ich bin der Ansicht, daß in der Mehrzahl der Fälle die gründliche Kenntnis der Muttersprache, allein oder im Verein mit nur einer

Fremdsprache, der oberflächlichen Kenntnis vieler Sprachen, wie sie jetzt übermittelt zu werden pflegt, vorzuziehen sei."

„Unsere persönliche Meinung geht dahin, daß das gleichzeitige Studium mehrerer Fremdsprachen der gründlichen Aneignung der Muttersprache nicht förderlich ist."

„Nimmt man prinzipiell den Standpunkt ein, daß die Schule ausschließlich auf die berufliche Tätigkeit vorzubereiten habe, so könnten in den gewöhnlichen Schulen die Fremdsprachen ruhig weggelassen werden. Mit dem Französischen der jungen Leute ist schon gar nichts anzufangen, ausgenommen etwa Abschriften von französischen Originalbriefen."

Diesen 15 unbedingt Bejahenden stellen sich 12 Verneinende gegenüber, und es ist bezeichnend, daß diese Antworten entweder von der Sprachgrenze, von großen Fremdenplätzen oder aber von gewerblichen Unternehmungen herrühren, die fast ausschließlich mit Nord-Amerika und England arbeiten oder in den Händen französischer Kapitalisten sind. Andere Begründungen fehlen hier.

Bei drei weitern Antwortgebern ist der leitende Gedanke, „das Eine tun und das Andere nicht lassen", und die 13 übrigen beantworten die Frage gar nicht oder erklären ausdrücklich, sich hierüber kein Urteil bilden zu können.

Die **fünfte und letzte Frage** lautete:

> Sind Sie der Meinung, daß nicht auf Kosten der fremden Sprachen, sondern auf Kosten anderer Fächer, etwa der Buchhaltung oder der Handelsbetriebslehre, der deutsche Unterricht vermehrt werden sollte?

Hier lassen uns 12 Befragte entweder ganz im Stich oder wollen sich kein Urteil anmaßen, 16 sagen einfach „nein", während 16 bejahen und unter anderm folgende Bemerkungen daran knüpfen:

„Auch in diesen Fächern könnte eine Reduktion zugunsten der deutschen Sprache ohne Schaden vorgenommen werden."

„Buchhaltung und Handelsbetriebslehre sind Disziplinen, die in die Praxis gehören."

„Buchhaltung usw. werden in der Praxis leichter gelernt als in der Schule und in allen Fällen eher als die deutsche Sprache."

„Eher auf Kosten der fremden Sprachen!"

„Für Buchhaltung und Handelsbetriebslehre haben die Schüler in der Regel noch zu wenig Verständnis. Da könnten ohne Schaden

Stunden für gründlichen Unterricht in der deutschen Sprache gewonnen werden."

„Die in der Schule gelernte Buchhaltung ist für die kaufmännische Praxis von geringem Wert."

„Buchhaltung und Handelsbetriebslehre könnten allerdings ausgeschaltet werden, da solche doch nicht in der Schule gelernt werden können."

„In der Buchhaltungslehre versäumt man oft viel zuviel Zeit mit Details, die für die Praxis keinen Wert haben, weil diese in jedem Geschäft anders angewandt werden. Grundsätze der einfachen und doppelten Buchhaltung genügen; die Praxis sorgt von selbst für das Übrige."

Ein letzter Beantworter möchte Algebra, Geometrie, Botanik und Chemie zugunsten der Muttersprache gekürzt sehen.

Fassen wir das vorläufige Ergebnis unsrer Untersuchung zusammen, so lautet es entschieden folgendermaßen:

Unsre jungen Leute können zuwenig deutsch, und es ist dringend notwendig, sie in ihrer Muttersprache besser auszubilden, selbst wenn es auf Kosten einer Fremdsprache oder eines Nebenfaches geschehen muß. Der Fehler liegt offenbar nicht bei der Lehrerschaft, was übrigens schon aus unsrer Fragestellung ersichtlich ist, sondern an den Lehrplänen der betreffenden Schulen, die unsre Muttersprache zu stiefmütterlich bedenken.